

einen „sympathischen Mitarbeiter“ Christi sah. In seiner Promotionsarbeit an der römischen Gregoriana befaßt sich der Autor mit dem Christusverständnis des SWAMI. Die bestimmende Unterscheidung nennt er gleich zu Beginn: Christus ist für SWAMI AKHILANANDA nicht *der*, sondern nur *ein* Retter der Menschheit. Man liest nicht ohne Spannung, wie Christus als Inkarnation Gottes anerkannt wird, wie scheinbar selbst für eine Anerkennung nicht nur seiner Menschheit, sondern auch seiner Gottheit Raum ist und wie die Soteriologie in das indische Heilssystem eingepaßt wird. Angesichts dieser Entfaltung bedürften die Besprechung der christologischen Implikationen wie auch die Schlußfolgerung gewisser Vertiefungen. Die grundlegende Frage ist ja angesichts des Befundes, der die Unterscheidungslinie zwischen Christentum und Hinduismus recht dünn erscheinen läßt: Wenn das Christusereignis für den Swami keine Herausforderung mehr darstellt (vgl. 232), was ist es dann? Was ist dann der Ansatzpunkt, der das Christentum auch in Indien als einzigartige Religion in den Blick kommen läßt? Ist vor aller strategischen Überlegung aber dann die Frage hinreichend geprüft, wieweit das Gottesverständnis des Inders wirklich dem christlichen gerecht wird und wieweit vor aller psychologischen Systematisierung die historische Vermittlung dieses Gottesverständnisses in der einzigartigen und unverwechselbaren Begründung im historischen Jesus Bedeutsamkeit erhält? Wie vermeidet folglich das Christentum angesichts seines kontemplativen Defizits die Gefahr, auch meditativ-spekulativ vom Hinduismus absorbiert zu werden? Die beglückende Feststellung, daß der Christ mit seiner Botschaft in Indien nicht gleichsam in die Fremde geht, darf nicht die Frage übertönen, a) worin noch das Neue der christlichen Botschaft für Indien besteht und b) wie es zu vermitteln ist. Die Frage nach dem christlichen „Mehr“ hat Vf. ebenso zu Recht gestellt wie die nach der möglichen Isolation des indischen Christentums (vgl. 248f.). Die Arbeit selbst reiht sich überzeugend in die wachsende Fülle der Veröffentlichungen zur Jesusfrage in Indien ein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

De Rop, Albert, MSC: *Versions et fragments de l'épopée Môngo*, I. Textes (A) (Académie royale des Sciences d'Outre-Mer, Classe des Sciences morales et politiques, N.S. XLV—1). Brüssel 1978; 385 pp.

Mit dieser Veröffentlichung erscheint der erste Band eines auf drei Bände geplanten Werkes, das dem Nationalepos der Nkundo-Mongo (Zaire) gewidmet ist. Der zweite Band wird noch weitere Texte bieten, der dritte ihre Analyse. — Das Material ist zwischen 1920 und 1960 an verschiedenen Orten gesammelt worden (E. BOELAERT, E. VAN GOETHEM) und umfaßt die mündliche Literatur verschiedener Lomongo sprechender Stämme. Diese Sprache ist die besterforschte aller Bantu-Sprachen. Eine erste Grammatik erschien bereits 1887. — Hrg. bringt die Texte in ihrer tradierten Form und einer französischen Übersetzung. Das Unternehmen ist für das afrikanische Volk von epochaler Bedeutung: Was bisher nur mündlich weitergegeben wurde, wird nun schriftlich fixiert. Die Publikation wird auch zum Zeugnis der kulturellen Leistung unserer Missionare und sichert ihnen einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Völkerschaften Zaires.

Münster

J. Glazik MSC

Evers, Georg/Plum, Dagmar: *Mission. Unterwegs zur Weltkirche*. (Projekte zur theologischen Erwachsenenbildung 6.) Grünewald/Mainz 1977; 142 S.

G. EVERS, in Missionswissenschaft promovierter theologischer Studienleiter des Bendorfer Hedwig-Dransfeld-Hauses, legt zusammen mit D. PLUM, einem Mit-